

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 28

Artikel: Von der Weisheit, die einst eine Göttin war
Autor: Weiler, Gerda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der matriachale Kult galt nicht nur der Verehrung des Transzendenten, sondern war zugleich Methode des Ackerbaus: Im Kult wurde Kalenderwissen vermittelt, die günstigsten Tage für Aussaat und Ernte bestimmt.

In jeder Pflanze sahen matriachale Menschen die Kräfte der Göttin am Werk. Ihr versprachen sie täglich, die Naturordnung zu unterstützen. «Ich habe die Ma'at verwirklicht!» gelobten fromme Ägypterinnen und Ägypter an jedem Abend. Die Ma'at war die ägyptische Göttin der Weisheit, die vor aller Weltschöpfung Entstandene. Bevor der Himmel und die Erde hervorgebracht waren, da erschien die Ma'at, die Herrin der Naturordnung, die Seele des Alls.

Göttinnenkraft

Ma'at ist die ägyptische Göttin der Weisheit. Sie verkörpert die Ordnung, die der Schöpfung innewohnt. Ma'at ist es, die des Nachts den Sonnengott auf seinem Weg durch das Reich der Finsternis begleitet, ihn vor seinen Feinden schützt, damit er jeden Morgen unversehrt neu geboren werden kann.

Im Reich der Toten wog Ma'at die Seelen der Verstorbenen. Nur wer in allen Dingen die Ma'at verwirklicht hatte, dessen Seele wog leicht wie die Feder der Ma'at und konnte vor ihrem erhabenen Antlitz bestehen.

Ihre Gerechtigkeit ist nicht zu verwechseln mit der Unterwerfung unter patriarchale Willkürgesetzgebung. Die Gerechtigkeit der Ma'at ist Weisheit im Sinne des matriachalen Bewusstseins: Sie ist MA-GIE, Matriachale Ener-GIE, Erspüren der Kraftfelder der Erde, sensibel sein für die Heilkraft der Pflanzen, im Einklang sein mit den Rhythmen der Natur. Wenn in kultischer Feier des Morgens ein Feuer angezündet wird, sind matriachale Menschen ganz bei sich selbst und ganz Teil der Göttinnenkraft, die in diesem Augenblick die Sonne gebiert. Der priesterliche König wäre nicht so anmassend zu glauben, er bewirke den Sonnenaufgang mit seinem Tun. Und dennoch brähe die Welt zusammen, wenn er der aufgehenden Sonne dieses Opfer nicht darbrächte.

Magie, die durch Beschwörung und Zaubersprüche Macht über die Natur anstrebt, ist perversierte Magie, ist die Keimzelle einer Naturwissenschaft, die Forschung betreibt, nicht, um mit der Natur im Einklang zu sein, sondern um sie zu beherrschen.

Sturz der Göttin

Im Lauf der religionsgeschichtlichen Entwicklung wird Ma'at, die Herrin des Alls und die Mutter des Sonnengottes Re zur Tochter des Gottes. Und indem die Weisheit zu einem Geschöpf des männlichen Gottes wird, nimmt ihre kultische Bedeutung ab. Ihre Tempel werden vernachlässigt, und ihre gesellschaftliche Wirkung verflacht.

Das lässt sich an einem Beispiel eindrucksvoll nachweisen: Die Pharaonin Hatschepsut (1505–1483 v.u.Z.) wählte den Namen «Ma'at-Ka-Re» zu einem ihrer Thronnamen. In der geheimnisvollen Symbolsprache des matriachalen Bewusstseins will

sie damit ausdrücken, dass sie – als die Verkörperung der Sonnenkraft Re auf dem Thron Ägyptens – der Göttinnenordnung dienen wolle. Denn der Ka ist in der Vorstellung der Ägypterinnen und Ägypter die transzendente Entsprechung jeden menschlichen Wesens. Gleichzeitig mit der Erschaffung eines Kindes entsteht sein «Ka». Es gibt die Vorstellung, dass der Schöpfergott Chnum ein Kindlein auf der Töpferscheibe formt zusammen mit seinem transzendenten Abbild, dem Ka. Die Lebensaufgabe der Menschen besteht nun darin, dass sie der Weisung ihres Ka folgen, um am Tage ihres Todes in ihr Ka einzugehen, eins zu werden mit dem jenseitigen Vorbild, das sie in die Welt geworfen hat. Mit ihrem Thronnamen «Ma'at-Ka-Re» will Hatschepsut zum Ausdruck bringen, dass sie als Re auf dem Thron es als ihre Lebensaufgabe erachtet, der Ma'at zu dienen, die Weisheit der Naturordnung zu verwirklichen. Und das Leben dieser bedeutenden Königin auf Ägyptens Thron bestätigt, wie sehr sie sich um die Verwirklichung dieser Aufgabe bemüht hat.

Mit dem Niedergang des matriachalen Weltbildes verkommt die heilige Formel «Ma'at-Ka-Re», ihr Sinn wird entstellt. Ramses II. (1290–1224 v.u.Z.) betrachtet die Ma'at nicht als Weisheit und Mahnung, nicht als Schutz für Re, den Sonnengott, der durch die ewige Weisheit durch das Dunkel jeder Nacht geführt wird. Ramses II. beansprucht die Ma'at für sich selbst, der als Herrscher auf dem Thron den Gott Re verkörpert. In einer Inschrift sagt er von sich:

«Höret, ich spreche zu euch, ihr Menschen alle, meine Soldaten insgesamt! Ich bin Re, der Herr des Himmels, der auf der Erde ist.»

Und der König triumphiert: «Ma'at ist es, die die Feinde des Re zu Boden wirft!» Aus der kosmischen Göttin, die «die Feinde des Sonnengottes Re zu Boden wirft» und damit die Naturordnung aufrecht erhält, ist die Kriegsgöttin geworden, deren vordringliche Aufgabe es ist, die Feinde des Pharao zu vernichten.

«Ma'at ist die Speise des Re», sagt Ramses II. an anderer Stelle. Diese Auffassung kommt dem griechischen Mythos sehr nahe, der erzählt, Zeus habe die Metis, die seine Geliebte und die Göttin der Weisheit war, mit honigsüssen Worten auf sein Liebeslager gelockt, um die solcherart Verführte kurzerhand aufzufressen..., «auf dass sie von nun an in ihm wohne und ihm riete Gutes und Böses.» (So zu lesen bei Hesiod in dessen «Theogonie»)

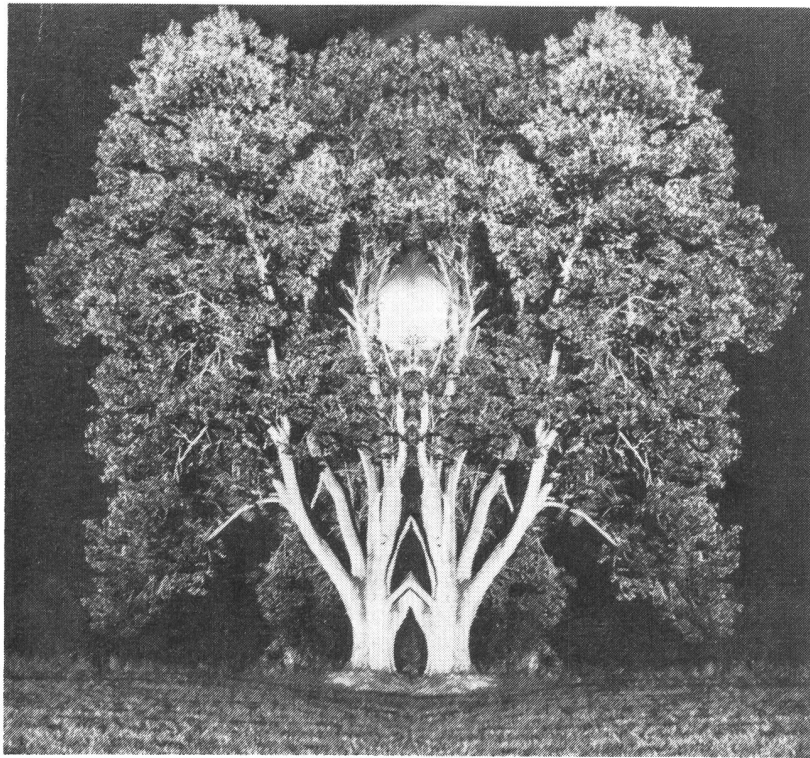
Auch in der Bibel wurde die Weisheit zur «Tochter», die uranfängliche Göttin wurde zum «Geschöpf» Gottes:

«Vor aller Welt, von Anfang bin ich (geschaffen) und werde bleiben ewiglich. Ich allein wandelte allenthalben, so weit der Himmel ist und so tief der Abgrund ist, allenthalben im Meer und allenthalben auf Erden...» (Jesus Sirach 24.5ff.)

Wie die matriachale Weisheit in anderen Kulturen vom männlichen Prinzip vernachlässigt, unterworfen oder an die zweite Stelle gerückt wird, so verdingt auch die biblische Theologie die Weisheit, um der Ehre des patriarchalen Gottes zu dienen:

Durch die Feier der Mondphasen- und Jahreszyklenfeste, durch ihre Hymnen an die aufgehende Sonne, ja durch ihr gesamtes Leben banden sich matriachale Menschen ganz bewusst in die Natur ein. Sie betrachteten ihre Existenz als Abbild und Spiegelung des Kosmos.

Von der
Weisheit,
die einst eine
Göttin
war



«Wer mich findet, der findet das Leben.»

sagt die Weisheit von sich, und die patriarchale Bibelredaktion fügt hinzu:

«...und erlangt Wohlgefallen bei Jahwe.»

Diese Zeile ist angehängt, was leicht zu erkennen ist, weil sie aus dem Rhythmus des ursprünglichen Weisheitsliedes herausfällt.

Gehilfin des Mannes

Im Lauf der abendländischen Bewusstseinsentwicklung geht die Vorstellung von der Weisheit als einer souveränen Göttin, als dem weiblichen transzendenten Prinzip, das menschlichem Handeln Massstäbe und Grenzen setzt, völlig verloren. Das männliche Prinzip setzt sich selbst absolut. So kann ein moderner Theologe sagen:

«Denn immer wieder steht der Mensch vor dem ganz Unberechenbaren des Waltens Gottes. Die Weisheit macht an dieser Grenze halt, bringt es fertig, sich selbst zu liquidieren.» (Gerhard von Rad: *Die ältere Weisheit Israels in Kerygma und Dogma I*, 1966, S.71)

Wohin solche Philosophie und Theologie führt, das beweist ein nicht mehr ganz heutiger Politiker, der den Zugriff des Menschen auf die Kernenergie mit dem Auftrag Gottes, sich die Welt untertan zu machen, rechtfertigt (Franz Josef Strauss).

Die Theologie ist Spiegelbild der gesellschaftlichen Verhältnisse: Die Frau gerät in die Abhängigkeit des Mannes sie wird seinen Interessen unterworfen. Über Eva als «Gehilfin des Mannes» sagt Thomas von Aquin:

«Es war notwendig, dass das Weib ins Dasein trat, wie die Schrift sagt, als Gehilfin des Mannes... doch da ja der Mann zu je-

dem sonstigen Werk eine bessere Hilfe in jedem Manne findet als im Weib, so ist das Weib nur notwendig als Gehilfin beim Werk der Zeugung.»

Jüdische Sprachforschung verdeutscht den Begriff «Gehilfin» mit: «Sie sei eine Hilfe ihm entgegen». (Pinchas Lapide: *Ist die Bibel richtig übersetzt?* Gütersloh 1986, S.63)

Meinem Verständnis für die Symbolsprache des Mythos, für die umfassende Bedeutungsfülle archaischer Bilder gemäss übernimmt mit dieser Übersetzung die patriarchale Weisheitsgöttin wieder ihre ursprüngliche Funktion: die «Gehilfin» ist Sinnbild des weiblichen Prinzips, das dem Männlichen «eine Hilfe sei ihm entgegen» – es verhindere also jegliche Abspaltung sogenannter «männlicher Eigenschaften» wie z.B. Aggression und Macht. Es verhindere deren eindimensionale Entwicklung zu einem lebenszerstörenden Potential. Das weibliche Prinzip als «Hilfe dem männlichen entgegen» bewirke die Integration von Aggression und Macht in den Lebenszusammenhang: die Menschen sollen die Lebensaufgaben angreifen und nicht den Feind, sie sollen sich ihrer SEINS-Macht freuen – einer Sache mächtig zu sein, etwas zu können – statt Macht-HABEREI anzustreben über Menschen.

Dagegen führt es – meiner Ansicht nach – nicht über patriarchales Bewusstsein hinaus, wenn Lapide der Frau als «Hilfe ihm entgegen» eine Rolle im Sinne «parlamentarischer Opposition» anbietet. Das Recht zu widersprechen macht keine «Hilfe ihm entgegen», wenn die «Regierungsgewalt», die Entscheidungsvollmacht, schliesslich doch allein in den Händen von Männern liegt.

Eine Hilfe ihm entgegen bedeutet das Weibliche tatsächlich nur dann, wenn es als selbständiges Göttinnen-Prinzip, als souveräne Weisheit dem männlichen Prinzip Grenzen setzt, ihm seinen Raum zuweist. Patriarchale Männer und patriarchale Frauen sind gefordert, die matriachale Weisheit wieder in ihrer Rechte einzusetzen.

Das bedeutet im Spiegelbild gesellschaftlicher Verhältnisse aber auch die gleichberechtigte Beziehung zwischen Frauen und Männern, Partnerschaften, die sich *gegenseitig* begrenzen, in Frage stellen, fordern und schützen – unabhängig davon, ob es sich dabei um Beziehungen zwischen Frauen und Männern oder um gleichgeschlechtliche Partnerschaften handelt.

Eine *Beziehung zwischen Gleichberechtigten* erfordert aber die Kraft, den Spannungsbogen zwischen unterschiedlichem Denken und Glauben, verschiedenen Weltanschauungen und Ansprüchen an das Leben auszuhalten. Ein Leben unter solchem Spannungsbogen setzt die Achtung vor dem anderen, seine absolute Unverletzlichkeit voraus. Das gilt zwischen Völkern ebenso wie zwischen einzelnen Menschen.

Aus der «Tiefe des Unbewussten» vermag die matriachale Weisheit in das Tun und Treiben der modernen Menschheit nicht mehr einzugreifen, wie die Theorie der Schule C.G. Jungs suggerieren möchte. Wir stehen vielmehr vor der unabdinglichen Aufgabe, die Weisheit als erlösungs- und richtungsgebendes Prinzip wieder in die ihr zukommende Stellung einzusetzen und das gesamte Gebiet des angewandten männlichen Geistes in ihren Dienst zu stellen. Das bedeutet die Abkehr von patriarchaler Theologie und Gesellschaftspraxis und damit vom gesamten patriarchalen Weltbild. Denn nur matriachale Männlichkeit ist in der Lage, sich der Weisheit, der Grossen Göttin des Ursprungs, sinnvoll zuzuordnen.

Gerda Weiler

Gerda Weiler ist Autorin der Bücher: *Ich verwerfe im Lande die Kriege – Das verborgene Matriarchat im alten Testament*

Der enteignete Mythos – Eine notwendige Revision der Archetypenlehre C.G. Jungs und Erich Neumanns – erscheint im Frühjahr 1989: Ich bin Tamara – Die Kulturgeschichte eines Symbols von der Göttin mit dem Steinbock zur Hexe mit dem Teufel.